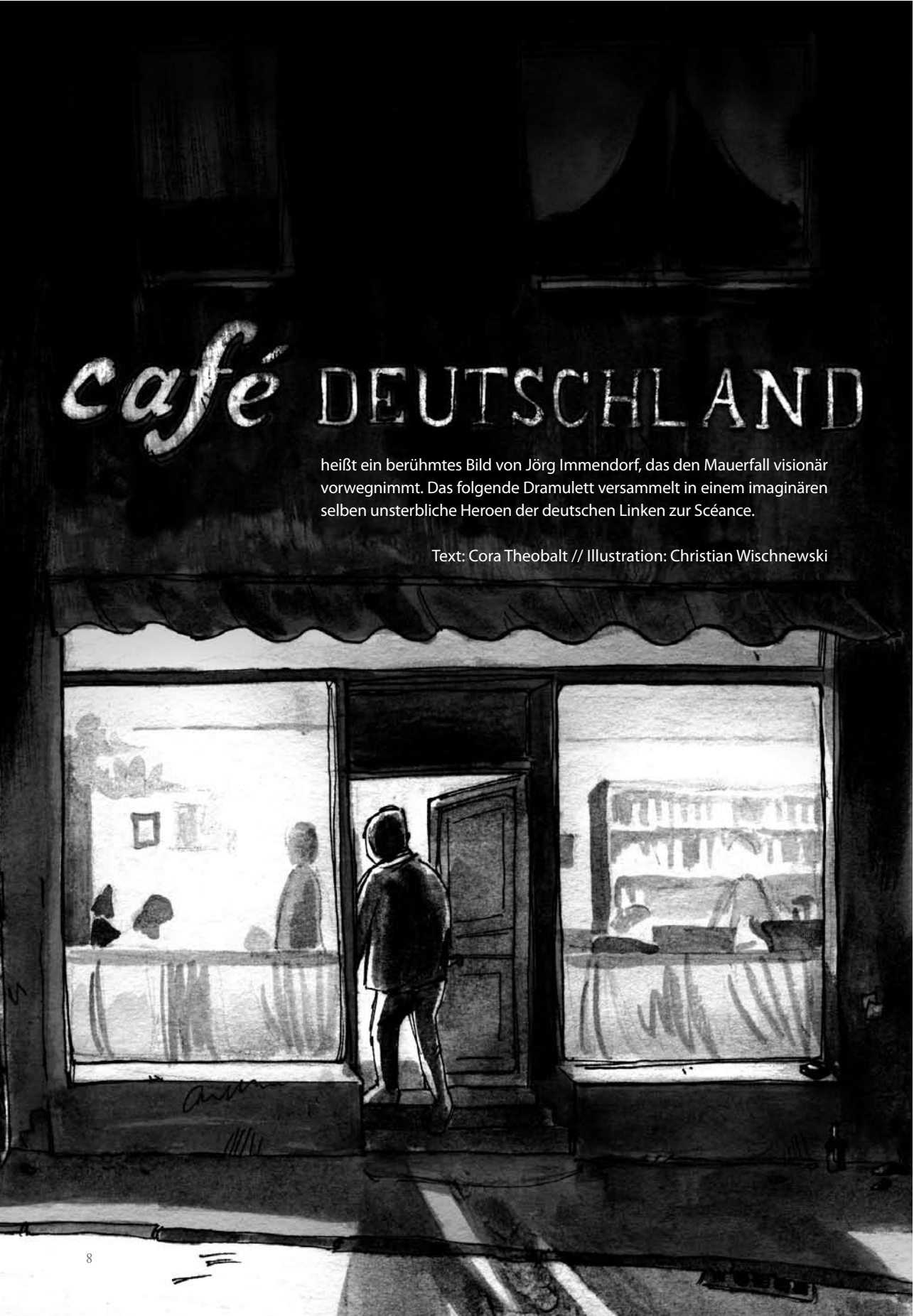

heißt ein berühmtes Bild von Jörg Immendorf, das den Mauerfall visionär vorwegnimmt. Das folgende Dramulett versammelt in einem imaginären selben unsterbliche Heroen der deutschen Linken zur Scéance.

Text: Cora Theobalt // Illustration: Christian Wischnewski

PERSONEN

GRETCHEN DUTSCHKE, gebürtige Amerikanerin, Frau von Rudi Dutschke, Studentenführer der außerparlamentarischen Opposition

BERTOLT BRECHT, Autor und Theatermacher, stellvertretend für die Linke der 20er bis 50er Jahre, schreibt antifaschistische Literatur und Lehrstücke, um gesellschaftliche und politische Missstände aufzudecken

MANFRED KRUG, Schauspieler und Autor, DDR-Dissident, stellte seine enorme Popularität unter anderem als TV-Serienstar in den Dienst der Telekom-Aktie (kurz: T-Aktie), die er bundesweit als die ideale Geldanlage für den Durchschnittsverdiener anpries; zahlreiche Käufer verloren wenig später nach empfindlichen Kursverlusten einen Großteil ihrer Ersparnisse

HANNS-DIETER HÜSCH, Schriftsteller, Kinderbuchautor, Kabarettist, Schauspieler, Liedermacher, Rundfunkmoderator

OSKAR LAFONTAINE, Diplomphysiker, ehemals prominenter SPD-Politiker, heute Vorsitzender der Partei „Die Linke“

CHOR DER FAHNENSCHWINGER

ERSTER AKT

Nachmittags um halb vier im Café Deutschland am Pariser Platz im verregneten Berlin. Es ist der 9. August 2008. Im Ersten wird die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele übertragen. Bertolt Brecht und Gretchen Dutschke sitzen zusammen bei einem Tässchen Tee und Apfelkuchen. Das Café ist gut besucht. Trotzdem bemerkt kaum jemand die berühmten Gäste, die dem Wetter entsprechend ihren vernebelten Gedanken nachhängen.

ERSTER AUFTRITT

GRETCHEN DUTSCKE
(blickt versonnen dem dunkelhaarigen Jungen mit Migrationshintergrund und Muskelshirt nach, wie er hinter der Theke verschwindet)
Wer von uns heute kann so ohne Weiteres noch sagen – ungebrochen – „ich bin Deutscher“? Und das ist ja eine der großen Schwierigkeiten, jene Gebrochenheit, das heißt Gebrochenheit als Ausdruck von Geschichtslosigkeit.

ZWEITER AUFTRITT

MANFRED KRUG
(betritt das Café, bleibt an Gretchen Dutschkes Tisch stehen und platzt in das Gespräch. Er wendet sich mit Berliner Kodderschnauze an die übrigen Gäste)
N' Abend, Leute. Und, wie stehen die Aktien? Was denn, Sie haben noch keine? Das gibt's doch gar nicht. Noch nie am Dax geschnuppert?

BERTOLT BRECHT
(zündet mit demselben Streichholz seine Zigarre und die Kerze auf dem Tisch an)
Wirklich, ich lebe in finsteren Zeiten! Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende hat die furchtbare Nachricht nur noch nicht empfangen.

KRUG
An der Börse gibt es keine furchtbaren Nachrichten. Der Schwarze Freitag ist ein für alle Mal Geschichte. Aber Sie scheinen sich in der Geldbranche nicht sonderlich gut auszukennen.

BRECHT
Lieber Freund, was ist das Verbrechen, eine Bank zu überfallen, gegen das Verbrechen, eine Bank zu gründen?

KRUG
Parketthandel, Floater, Shareholder Value – alles böhmische Dörfer für Sie? Kommunist, wie? Au weia, Sie haben aber ein echtes Problem. Damit gehören Sie ganz klar zu den Opfern der Globalisierung. Was sag' ich, Sie sind so gut wie tot.

DUTSCHKE
Mein Rudi träumte auch von einer Globalisierung – allerdings von einer anderen als Sie. Eine Welt ohne Ausbeutung, Hunger und Krieg. Damals, im Frühjahr 1968, als die Jugend der Welt gegen den Vietnam-Krieg auf die Straße ging. Da glaubten wir uns schon kurz vor dem Ziel.

KRUG
Utopischer Schwachsinn. Ich bin Realist und sage: Geld regiert die Welt!

DUTSCHKE
Kennen Sie Eichendorff?

KRUG (mäßig interessiert)
Wo liegt das?

BRECHT (knurrt)
Der Romantiker.

DUTSCHKE
(steht auf und rezitiert, versonnen in die Ferne blickend)
Es war, als hätt' der Himmel
die Erde still geküsst,
dass sie im Blütenschimmer
von ihm nun träumen müsst.

KRUG
(lacht laut auf)
Ach, so einer mit Rosenstrauß und Parfümbrief?

DUTSCHKE (mit Inbrunst)
Die Luft ging durch die Felder,
die Ähren wogten sacht,
es rauschten leis' die Wälder,
so sternklar war die Nacht.
Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.

KRUG
Ab und an 'ne Trekkingtour – das mag ja gesund sein!
(zwischen Belustigung und Entsetzen schwankend)
Aber worauf wollen Sie denn Ihre Zukunft bauen? Auf Rentenkasse, Sparbuch, Lebensversicherung? Das können Sie alles vergessen. Das bringt Ihnen null!

BRECHT
Es ist wahr: Ich verdiene noch meinen Unterhalt. Aber glaubt mir: Nichts von dem, was ich tue, berechtigt mich dazu, mich sattzuessen. Zufällig bin ich verschont. Wenn mein Glück aussetzt, bin ich verloren.

KRUG
Halt! Warten Sie! Es gibt noch einen Ausweg. Die Tee-Aktie! Ja, da staunen Sie. Das hätten Sie als eingefleischter Kaffeetrinker nicht gedacht, dass man mit Tee ein Vermögen machen kann. Ist aber so. Drei Viertel der Menschheit schlabbert ununterbrochen Tee, in allen Variationen.

BRECHT (singt)
Oh show me the way to the next whiskey bar ...

KRUG
Es gibt Earl Grey für den früh ergrauten Senioren, australischen Beuteltee, grünen Tee für die Ökos, roten Tee, zubereitet im stilechten Samowar für die russischen Altkommunisten. Und so weiter. Die Tee-Aktie ist global wie das Ozonloch, und sie steigt glänzend im Kurs.

DUTSCHKE
Trinken Sie Ihren Tee mit Sahne und Zucker?

KRUG
Das volle Programm. Aber eine Tee-Aktie macht noch keinen Ron Sommer. Da müssen wir schon richtig einsteigen. Legen Sie Ihr Vermögen komplett an. Als Faustregel gilt: ein Drittel Darjeeling, solange der Dalai Lama im indischen Exil sitzt. Ein Viertel Pfefferminz oder Hagebutte, beim derzeitigen Stand der Gesundheitsreform ein Insidertipp. Den Rest unbedingt in Kamille investieren. Denn merke: Gelber Tee ist der Hit bei Gallenpatienten und Chinesen.
(Dutschke deutet auf den Fernseher. 2008 chinesische Artisten trommeln im Takt.)
Damit können Sie nichts versieben, das haut hin. Soll der Kaffee sich setzen, Tee zieht. Und wie! Zu Risiken und Nebenwirkungen schlagen Sie den Arzt mit Ihrem Apotheker! Schönen Abend noch! (Ab.)

DUTSCHKE (kopfschüttelnd)
Man kann sich, ob man will oder nicht, auf die Dauer nicht davonstehlen aus der Geschichte, aus der man kommt. Man hat sich weder den Bruder aussuchen können noch die Schwester, und man hat auch nicht frei gewählt, als Deutscher geboren zu sein. Aber im Rahmen der Geschichte habe ich dort drin meine Arbeit zu tun.

BRECHT
Dass der Mensch dem Menschen nicht länger ein Wolf sei!

DRITTER AUFTRITT

HÜSCH (betritt den Raum und blickt in die Runde)
Ich bin ein deutscher Lästerer.
(Die Cafégäste blicken sich irritiert zu ihm um)
N' Abend allerseits.
Ich bin ein Deutscher.
Ich habe mich von Kindesbeinen an zu einem deutschen Lästerer entwickelt.
Ich habe meinen deutschen Laufstall nicht verlassen.
Ich habe schon mit einem Jahr gesprochen.
Ich habe schon mit 14 Monaten einen guten Eindruck gemacht.
Ich habe schon mit 36 Monaten meinen Scheitel selbst gekämmt.

BRECHT
(unterbricht ihn, wild gestikulierend, und deutet auf die chinesischen Akrobaten im Fernsehen)
250 Goldmedaillen bei 1,2 Milliarden Menschen. Das gehört in die Statistik, dachte ich. Nicht in die Geschichte. Olympia ohne Demokratie. Eine Stadt, gebaut ohne die Weisheit des Volkes.

DUTSCHKE
Achte auf Deine Gedanken. Sie sind der Anfang Deiner Taten! Das ist eine chinesische Weisheit.

HÜSCH
Niemals Obst essen, wenn es nicht vorher stundenlang gewaschen wurde. Das ist eine niederrheinische Weisheit!

Ich habe in der Schule meine Butterbrote immer aufgegessen.
Ich habe im Kindergottesdienst immer ausgesehen wie ein Schaf.
Ich habe meine deutschen Bleylehosen bis zum Geht-nicht-mehr getragen.
Ich habe als Sextaner zur Oberprima aufgeschaut.
Ich habe als Primaner Professoren für die Allergrößten gehalten.

BRECHT
Ich auch. Bis ich mir dann jene Fragen gestellt habe, die sich auch ein lesender Arbeiter stellen würde.

HÜSCH
Zum Beispiel?

BRECHT
Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg. Wer siegte außer ihm?
Jede Seite ein Sieg.
Wer kochte den Siegesschmaus?
Alle zehn Jahre ein großer Mann.

HÜSCH
Verstehe.

BRECHT
Wer bezahlte die Spesen?

DUTSCHKE
Deutschland hat doch viele gute Leute: Karl Marx, Friedrich Engels, Ernst Bloch ...

HÜSCH
Sie meinen ein bisschen Goethe, ein bisschen Thomas Mann?

BRECHT (knurrt)
Adenauer, Beckenbauer, Schopenhauer.

HÜSCH
Ja, ja, ja, ja, ja. Die Großen und die Kleinen ...

BRECHT (singt)
... und Erwachsene ebenso!
(zu sich selbst)
So viele Berichte. So viele Fragen.

DUTSCHKE (zu Hüsch)
So pessimistisch dürfen Sie das nicht sehen!

BRECHT
Aber eines Tages wird ein Geschrei sein am Hafen ...
Und man fragt: „Was ist das für ein Geschrei?“

VIERTER AUFTRITT

CHOR VON DEUTSCHLANDFAHNENSCHWINGERN
(marschiert in langer Reihe vorbei am Café, skandiert)
Ein Schmetterling kann einen Taifun auslösen. Der Windstoß, der durch seinen Flügelschlag verdrängt wird, entwurzelt vielleicht ein paar Kilometer weiter Bäume. Genauso, wie sich ein Lufthauch zu einem Sturm entwickelt, kann Deine Tat wirken. Unrealistisch, sagst Du? Warum feuerst Du dann Deine Mannschaft im Stadion an, wenn Deine Stimme so unwichtig ist? Wieso schwenkst Du Fahnen, während Schumacher seine Runden dreht? Du kennst die Antwort. Weil aus Deiner Flagge viele werden und aus Deiner Stimme ein ganzer Chor. Du bist von allem ein Teil. Und alles ist ein Teil von Dir. Du ...

FÜNFTER AUFTRITT

OSKAR LAFONTAINE
(erscheint plötzlich in der Tür und geht energisch zum Tisch)
N' Abend Genossen!

HÜSCH
Du bist Deutschland?

BRECHT (zu Lafontaine)
Populistischer Rattenfänger!

DUTSCHKE (auch zu Lafontaine)
Linker Erbschleicher!

LAFONTAINE
Gegen Rentenkürzungen, gegen Auslandseinsätze, gegen völkerrechtswidrige Kriege. Für ein Sozialprogramm für alle arbeitslosen Geringverdiener, Bedürftigen, Witwen, Waisen, Enterbten, Entrechteten. 160 Milliarden. Fürs Volk!

DUTSCHKE
Wer soll das bezahlen? Wer hat das bestellt?

BRECHT (leicht gereizt)
Und der Haifisch, der hat Zähne!

CHOR DER FAHNENSCHWINGER
Gib nicht nur auf der Autobahn Gas. Geh runter von der Bremse. Es gibt keine Geschwindigkeitsbegrenzung auf der Deutschlandbahn. Frage nicht, was die anderen für Dich tun. Du bist die anderen.

LAFONTAINE
Wir können in Deutschland wieder für Vollbeschäftigung sorgen. Wir können Hartz IV abschaffen, wir können eine linke Mehrheit auf die Beine stellen. Wir können Deutschland regieren. Wer A sagt, muss auch Ypsilanti sagen!

BRECHT
Unwissende, schrie ich!

LAFONTAINE
Ja, das alles können wir! Yes we can!

BRECHT
Und wenn dann der Kopf fällt, sag ich: hoppla.
(Ein plötzlicher Stromausfall beendet jäh die TV-Übertragung der olympischen Eröffnungsfeier. Brecht bläst die Kerze aus.)

– Ende –

°Cora Theobalt für die Redaktion.